

**BEDARFSERHEBUNG  
„SENSOR – ERKENNEN UND HANDELN“**

**BERICHT BASIEREND AUF DEM WORKSHOP  
MIT SCHLÜSSELPERSONEN AUS MENZNAU  
VOM 4. NOVEMBER 2010**

**IM AUFTRAG DES GEMEINDERATES MENZNAU**

8. Februar 2011

Rebekka Röllin Bolzern  
Ressortleiterin Gemeinden & Netzwerke  
Fachstelle für Suchtprävention DFI  
Seidenhofstr. 10  
6003 Luzern  
Tel. 041 429 72 42 (direkt)  
Tel. 041 420 13 25 (Zentrale)  
r.roellin@suchtpraevention.ch

Mitarbeit:  
Felix Wahrenberger  
Ressortleiter Gemeinden & Freizeit

Sabina Jurt  
Ressortleiterin Administration & Sekretariat

[www.sensor-lu.ch](http://www.sensor-lu.ch)

# 1 INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>AUSGANGSLAGE, VORGEHEN UND METHODE.....</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>PRÄVENTIONSVERSTÄNDNIS UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN .....</b>	<b>5</b>
3.1	Risiko- und Schutzfaktoren .....	5
3.2	Verhaltens- und Verhältnisprävention .....	5
3.3	Universelle, selektive und indizierte Prävention.....	6
3.4	Frühintervention.....	6
3.5	Kosten und Nutzen von Prävention .....	7
<b>4</b>	<b>ERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN .....</b>	<b>8</b>
4.1	Vorbemerkung zu den Ergebnissen.....	8
4.2	Ergebnismatrix Workshop.....	8
4.3	Diskussion der Ergebnisse und Empfehlungen.....	9
4.3.1	Gemeinde allgemein und Öffentlicher Raum .....	10
4.3.2	Familie und Privatbereich .....	19
4.3.3	Kindergarten und Schule.....	24
4.3.4	Jugendarbeit und Fachstellen.....	29
4.3.5	Vereine und Freizeit .....	32
4.3.6	Feste und Partys.....	34
4.3.7	Arbeit und Betriebe .....	34
4.3.8	Gastronomie und Detailhandel.....	35

## **HINWEIS AN DIE LESENDEN**

Download dieses Berichtes, einer 2-seitigen Zusammenfassung des Berichtes und des Anhanges zum Bericht unter [www.sensor-lu.ch](http://www.sensor-lu.ch) > Gemeinden & Netzwerke

## **HERZLICHEN DANK**

Die Moderierenden bedanken sich bei den Schlüsselpersonen, die aktiv und engagiert am Workshop mitgearbeitet haben, und bei den Jugendlichen, die Fragebogen ausgefüllt haben. Der Gemeinde Menznau danken wir für die Unterstützung und den Auftrag, das Projekt „sensor – erkennen und handeln“ in Menznau begleiten zu dürfen.

## 2 **AUSGANGSLAGE, VORGEHEN UND METHODE**

„sensor – erkennen und handeln“ ist ein Programm der Fachstelle für Suchtprävention DFI. Es steht allen Gemeinden des Kantons Luzern offen. „sensor – erkennen und handeln“ zeigt auf, wo Prävention und Frühintervention in einer Gemeinde nötig sind und klärt den Handlungsbedarf in der Gemeinde. Die Fachstelle für Suchtprävention DFI unterstützt Gemeindebehörden bei der Planung und Umsetzung von Massnahmen.

Bereits seit längerer Zeit kämpft die Gemeinde Menznau mit Problemen im öffentlichen Raum. An bestimmten Brennpunkten fallen Jugendliche durch Randalieren, Pöbeleien und Alkoholkonsum auf. Seit ungefähr 1 ½ Jahren wurden deshalb auch Massnahmen ergriffen wie die Durchführung eines Runden Tisches und von zwei Veranstaltungen zum Thema.

Aufgrund der schwierigen Situation in Menznau treffen sich seit dem letzten Jahr die beteiligten Fachpersonen auf eigene Initiative, besprechen aktuelle Problemsituationen in der Gemeinde und klären die entsprechenden Zuständigkeiten. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus

- Helen Schurtenberger, Sozialvorsteherin
- Natalia Gisler, Jugendarbeit
- Luzia Wirz, kirchliche Jugendarbeit
- Lisa Portmann, Schulsozialarbeit

Die Sozialvorsteherin Helen Schurtenberger wurde auf „sensor“ aufmerksam und erkundigte sich bei der Fachstelle für Suchtprävention DFI nach dem Projekt. Nach der Projektvorstellung vom 12. Mai 2010 vor dem Gemeinderat Menznau entschied sich der Gemeinderat, „sensor“ in Menznau umzusetzen. Zu diesem Zweck wurde eine Arbeitsgruppe sensor mit folgenden Personen eingesetzt:

- Helen Schurtenberger, Sozialvorsteherin
- Natalia Gisler, Jugendarbeit
- Luzia Wirz, kirchliche Jugendarbeit
- René Nietlispach, Gewerbe Menznau
- René Zettel, Kirchenrat, Vertreter Jugendverein Mänz-Now
- Hannes Bucher, Schulleiter

Die Arbeitsgruppe, die am 7. Juni 2010 ihre Arbeit aufnahm, wird durch Rebekka Röllin, Fachstelle für Suchtprävention DFI, fachlich begleitet.

Am 4. November 2010 wurde im Rickensäali Menznau der Workshop „sensor – erkennen und handeln“ zur Bedarfserhebung durchgeführt. Auf Einladung der Gemeinde Menznau haben daran 34 Personen aus verschiedenen Lebenswelten, Arbeitsbereichen und Generationen aus der Gemeinde teilgenommen (Liste der Teilnehmenden siehe separater Anhang). Die Ergebnisse dieser Veranstaltung sind wichtig für das Bestimmen von Prioritäten, die Entwicklung von Zielen und die Planung von weiterführenden Massnahmen.

Parallel dazu führte die Arbeitsgruppe sensor bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Menznau eine Befragung mittels Fragebogen durch. Den Jugendlichen wurden dabei Fragen zu ihrer Lebenswelt gestellt und dazu, wo es ihnen in Menznau gefällt und wo nicht. Insgesamt wurden 182 Fragebogen ausgefüllt.

Ziel des Workshops zur Bedarfserhebung und der Befragung ist es, mit Schlüsselpersonen der Gemeinde zu ermitteln, welche Orte, Personen und Gruppen in menznau ein Risikopotenzial aufweisen, und was Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung gefährden könnte. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf Risikogruppen gerichtet, die mit gezielten präventiven Massnahmen erreicht werden sollen, um bestehenden Gefährdungen frühzeitig entgegenzuwirken. Aus diesem Grund wird im Workshop auch erhoben, welche präventiven oder die Prävention unterstützenden Angebote in der Gemeinde bereits vorhanden sind und wo allenfalls weitere präventive Massnahmen notwendig sind oder gewünscht werden.

Im vorliegenden Bericht sind die Ergebnisse des Workshops und der Befragung sowie Schlussfolgerungen dargestellt. Auf dieser Grundlage werden Handlungsfelder beschrieben, in denen Projekte und Massnahmen zur Prävention und Frühintervention umgesetzt werden können. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse des Workshops und der Befragung dargestellt, diskutiert und entsprechende Empfehlungen formuliert. Auf der Grundlage dieses Berichtes wird die Arbeitsgruppe sensor einen Massnahmenplan für das Projekt „sensor – erkennen und handeln“ formulieren und dem Gemeinderat zur Genehmigung vorlegen. Die Umsetzung des Massnahmenpaketes startet im ersten Halbjahr 2011.

## 3 PRÄVENTIONSVERSTÄNDNIS UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Der folgende kurze Einschub zur Begrifflichkeit und unserem Präventionsverständnis soll dabei helfen, unsere Empfehlungen nachvollziehbar zu machen.

Vorgängig ist der Hinweis wichtig, dass enge Zusammenhänge zwischen der Suchtprävention, der Gewaltprävention, der Prävention anderer sozialer Probleme und der Gesundheitsförderung bestehen. Oft zeigen dieselben Personen Problemverhalten in verschiedenen Bereichen, so besteht zum Beispiel ein starker Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und dem Ausüben von Gewalt<sup>1</sup>. Die Forschung zeigt, dass auch die Ursachen verschiedenen Problemverhaltens oft dieselben sind. So kann zum Beispiel das Erleben von Gewalt als Kind sowohl zu späterem Suchtverhalten wie auch zu erhöhtem Aggressionsverhalten führen. Dementsprechend unterscheiden sich die Massnahmen der Sucht- und Gewaltprävention, der Prävention anderer sozialer Probleme und der Gesundheitsförderung oft kaum.

### 3.1 RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN

In der Prävention wird heute ursachenorientiert gearbeitet. Aus der Forschung wissen wir, dass bestimmte Lebensbedingungen oder Verhaltensweisen zu körperlichen, psychischen oder sozialen Problemen führen können (Risikofaktoren) oder davor schützen können (Schutzfaktoren). Prävention stärkt Schutzfaktoren und vermindert Risikofaktoren.

### 3.2 VERHALTENS- UND VERHÄLTNISPRÄVENTION

In der Prävention unterscheiden wir

- Verhaltensprävention: setzt am Verhalten einzelner an, baut Handlungskompetenzen auf, z.B. Schulung von Ladenpersonal im Umgang mit Jugendlichen
- Verhältnisprävention: setzt bei den Verhältnissen, dem Umfeld der Menschen an, z.B. Erarbeiten von Schulhausregeln zum Umgang mit Suchtmitteln

---

<sup>1</sup> Windlin, B., Kuntsche, E. & Delgrande Jordan, M. (2009): Befindlichkeit, Substanzkonsum und Aggressivität bei Jugendlichen, Suchtmagazin 5/2009

Unsere Empfehlungen umfassen Massnahmen der Verhaltens- und der Verhältnisprävention. Wir sind der Meinung, dass beides wichtig ist und sich optimal ergänzen soll: So braucht eine Schule beispielsweise griffige Schulhausregeln mit Konsequenzen im Umgang mit gewalttätigen Schülern. Gleichzeitig macht es aber auch Sinn, mit allen Schülern an Schutzfaktoren zu arbeiten, z.B. indem ein Konflikttraining angeboten wird. So kann der wissenschaftliche Anspruch eingelöst werden, dass Prävention früh ansetzen muss. Es darf nicht erst reagiert werden, wenn es schon brennt.

### **3.3 UNIVERSELLE, SELEKTIVE UND INDIZIERTE PRÄVENTION**

Ausserdem werden präventive Massnahmen auch nach ihrem Bezugsrahmen beschrieben

- Universelle Prävention: richtet sich an die ganze Bevölkerung, z.B. eine Plakatkampagne gegen das Rauchen
- Selektive Prävention: richtet sich an gefährdete Menschen, z.B. eine interdisziplinäre Frühinterventionsgruppe in einer Gemeinde, die reagiert, wenn eine Gruppe von Jugendlichen in der Gemeinde immer wieder Probleme macht
- Indizierte Prävention: richtet sich an Menschen mit einer bestehenden Problematik, z.B. Gassenküche

Die indizierte Prävention ist in diesem Bericht klar kein Thema, da diese von den Behandlungsinstitutionen bestritten wird. Dieser Bericht beschäftigt sich mit vorbeugenden Massnahmen. Der politische Trend geht hier zur Zeit in Richtung selektiver Prävention. Nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen sollen die Präventionsgelder zielgerichtet eingesetzt werden. Da mit „sensor – erkennen und handeln“ gezielt Gefährdungen bei Kindern und Jugendlichen verhindert oder vermindert werden sollen, entspricht auch dieses Angebot diesem Trend. Wir erlauben uns aber, nebst meist verhältnispräventiven selektiven Massnahmen (z.B. Bildung einer Arbeitsgruppe zur Frühintervention in der Gemeinde) auch Massnahmen der Verhaltensprävention zu empfehlen (z.B. Veranstaltung von Elternabenden zu Erziehungsthemen) – da wir der Ansicht sind, dass es wichtig ist, bereits vor dem Bestehen von Problemen anzusetzen (siehe oben).

### **3.4 FRÜHINTERVENTION**

Frühintervention richtet sich an Kinder und Jugendliche, deren Lebensbedingungen und Verhaltensweisen zu körperlichen, psychischen und sozialen Problemen führen können. Frühintervention besteht insbesondere aus der frühzeitigen, koordinierten und zielgerichteten Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen durch

das verantwortliche Umfeld. Auf die Gemeinde bezogen heisst das, dass Strukturen geschaffen werden, die die vernetzte Unterstützung von Gefährdeten ermöglichen: diese werden durch die richtige Person zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Art und Weise unterstützt<sup>2</sup>.

Im Zusammenhang mit der Frühintervention von gefährdeten Kindern und Jugendlichen ist uns insbesondere auch der Hinweis wichtig, dass es gilt, nicht nur auf die „lauten“ Symptome von Kindern und Jugendlichen wie z.B. Aggression, hoher Alkoholkonsum, etc. zu reagieren. Auch Kinder und Jugendliche, die sich stark zurückziehen, mit Depressionen oder Selbstverletzungen auf schwierige Situationen reagieren, können stark gefährdet sein. Diese dürfen nicht vergessen werden.

### **3.5 KOSTEN UND NUTZEN VON PRÄVENTION**

Im Frühling 2010 publizierte das Bundesamt für Gesundheit BAG drei Pionierstudien zu Kosten und Nutzen in den Bereichen Alkohol- und Tabakprävention sowie Prävention von Verkehrsunfällen<sup>3</sup>. Diese stellten die Frage, ob sich Investitionen für Prävention unter Berücksichtigung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses lohnen. Die Berechnung des sogenannten „Return on investment“ ergab eine positive Rendite für jeden in der Prävention eingesetzten Franken (Verkehrsunfälle 9,4-facher Return, Alkohol: 23-fach, Tabak: 41-fach). Obschon diese Ergebnisse sehr erfreulich sind, sind sie aufgrund der Komplexität der Fragestellung mit Vorsicht zu geniessen und müssen in der Folge weiteren Untersuchungen stand halten. Zusammenfassend kann aber doch davon ausgegangen werden, dass sich Prävention auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht lohnt.

---

<sup>2</sup> RADIX (2009): Unterlagen zum Projekt „Gemeindeorientierte Frühintervention“

<sup>3</sup> Quelle: [http://www.bag.admin.ch/evaluation/01759/07612/07620/index.html?lang=de&print\\_style=yes](http://www.bag.admin.ch/evaluation/01759/07612/07620/index.html?lang=de&print_style=yes)

## 4 ERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN

### 4.1 VORBEMERKUNG ZU DEN ERGEBNISSEN

Im Workshop und in den Fragenbogen der Jugendlichen sind unterschiedlichste Themen und Probleme zur Sprache gebracht worden. Es wurde auch ersichtlich, dass bereits eine relativ breite Palette von gesundheitsfördernden, präventiven und unterstützenden Angeboten existiert. Die Themen wurden dabei nur oberflächlich andiskutiert und bedürfen – falls sie weiterverfolgt werden sollen – einer genaueren Einschätzung. Die Beiträge der Teilnehmenden beschreiben die spezifische Situation in der Gemeinde Menznau und liefern Anhaltspunkte für künftige Interventionsfelder. Die Ergebnisse müssen jetzt auf Gemeindeebene breit abgestützt diskutiert und interpretiert werden. Fundierte und vernetzte Angebote müssen geplant werden.

Im Workshop zur Bedarfserhebung und in den Fragebogen wurden verschiedene Risikosituationen und Risikogruppen genannt. Im Folgenden wird nun darauf eingegangen, wo die Palette der Angebote Lücken aufweist und welche gezielten Massnahmen oder Projekte in Menznau geplant und umgesetzt werden könnten.

### 4.2 ERGEBNISMATRIX WORKSHOP

Anlässlich des Workshops wurden in Gruppen Probleme, präventive Angebote und die Bedürfnisse nach zusätzlichen präventiven Massnahmen durch die Teilnehmenden schriftlich festgehalten und anschliessend in einer Matrix eingeordnet. Aus dieser untenstehenden Matrix lässt sich herauslesen, zu welchen Themen wie viele Aussagen gemacht wurden.

Anhand der Matrix ist direkt ersichtlich

- Wo Probleme bestehen
- Wo bereits entsprechende Angebote oder Massnahmen bestehen
- Wo ein Bedarf nach zusätzlichen präventiven Massnahmen oder Projekten verortet wird

	Kinder bis 12			Jugendliche 13-16			Jugendliche 17-20			Junge Erwachsene 21-24			Erwachsene 25+		
Gemeinde allg. Öffentl. Raum	6	1	7	16	1	6	9		4	1		3	1		4
Familie Privatbereich	1	2	2		2	1		2			2			2	1
Kindergarten Schule		2		1	2										
Jugendarbeit Fachstellen		2	2		5	4		5	2		3	1		3	2
Vereine Freizeit	1	5	1		5	2		5	1		4			4	
Feste Partys															
Arbeit Betriebe															
Gastronomie Detailhandel	1			5			3			2			1		

Abb. 1: Ergebnismatrix

**rot:** Probleme und Risiken festgestellt

**grün:** Angebote und Massnahmen vorhanden

**blau:** weitere Massnahmen gewünscht

**orange:** Angebote fehlen bei gleichzeitigem Bestehen von Problemen)

### 4.3 DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN

Die schriftlichen Notizen aus den Gruppenarbeiten wurden genau durchgesehen und um die Diskussionsbeiträge aus dem Plenum und die Ergebnisse der Fragebogen der Jugendlichen ergänzt. Sämtliche Originalnotizen der Teilnehmenden sind im separaten Anhang gesammelt und strukturiert. Ausserdem fand eine Erstlesung des Berichtes mit der Arbeitsgruppe sensor statt, an der offene Fragen geklärt wurden.

Generell fällt auf, dass die Situation in Menznau zur Zeit recht dramatisch beschrieben wird. Dies kann aber auch damit zu tun haben, dass sich unmittelbar vor der Erhebung verschiedene Vorfälle ereignet hatten. Ganz offensichtlich bestehen Probleme insbesondere im öffentlichen Raum mit relativ grossen Gruppen von Jugendlichen. Dies beschrieben sowohl die Erwachsenen am Workshop wie auch die Jugendlichen in den Fragebogen. Ein zweiter Problemkreis zeigt sich im Bereich Gastronomie/Detailhandel, insbesondere rund um das Thema Alkoholverkauf, bzw. Weitergabe von älteren an jüngere Jugendliche. In den anderen Bereichen werden praktisch keine Probleme beschrieben.

#### 4.3.1 GEMEINDE ALLGEMEIN UND ÖFFENTLICHER RAUM

Gemeindeorientierte Frühintervention setzt bei den Verhältnissen in der Gemeinde an: Es ist Aufgabe der Gemeinde, dafür zu sorgen, dass Gefährdete durch die richtigen Personen zum richtigen Zeitpunkt mit der richtigen Massnahme unterstützt werden. Da dies nur durch die Schaffung von bereichsübergreifenden Netzwerken möglich ist, macht es Sinn, dass die politische Gemeinde hier einen wichtigen Part spielt und die Rolle der Vernetzung und Vermittlung wahrnimmt. Auf politischer Ebene können Strukturen geschaffen werden, die aus der Sicht der Prävention und der Frühintervention sehr wirksam sind.

**STEUERUNG DES PROJEKTES „SENSOR – ERKENNEN UND HANDELN“:** Anlässlich der Bedarfserhebung wurden verschiedentlich Situationen erwähnt, in denen einzelne Personen oder Gruppen sich oder andere beispielsweise durch Suchtmittelkonsum oder Gewalttätigkeiten gefährden. Verschiedentlich werden auch einzelne oder Familien erwähnt, bei denen der Problemdruck so gross ist, dass Hilfsangebote angezeigt sind. Diesem Umstand kann auf Gemeindeebene mit einem koordinierten Präventionsmanagement begegnet werden. Generell gilt, dass diejenigen präventiven Massnahmen wirkungsvoll sind, die

- früh in der Entwicklung von Kindern einsetzen
- die Ebenen Schule, Familie und Gemeinde berücksichtigen und miteinander verknüpfen sowie
- langfristig ausgerichtet sind

Die Gemeinde Menznau macht mit dem Projekt „sensor – erkennen und handeln“ einen Schritt in Richtung einer vernetzten, koordinierten und strukturell verankerten Präventionsarbeit. Die im Rahmen des Projektes „sensor – erkennen und handeln“ eingesetzte Arbeitsgruppe wird die weitere Ausrichtung des Projektes „sensor“ bestimmen und die Massnahmenplanung an die Hand nehmen.

Am 19. Januar 2011 wurde der vorliegende Bericht der Arbeitsgruppe „sensor“ zur Verfügung gestellt. Diese beriet an der Sitzung vom 25. Januar 2011 diesen Bericht und fasste Entschlüsse zum weiteren Vorgehen. Die in diesem Bericht empfohlenen Massnahmen sind sehr umfassend: hier gilt es nun als Nächstes Schwerpunkte zu setzen und Ziele zu formulieren. Damit die Massnahmen nachhaltig umgesetzt werden können, bedarf es eines professionellen Projektmanagements. Dieses wurde mit dem Papier „Projektorganisation“ bereits aufgegleist. Als weitere Schritte stehen gemäss diesem Papier das Erstellen eines Massnahmenplanes und dessen Genehmigung im Gemeinderat bis Juni 2011 und die an-

schliessende Umsetzung der Massnahmen ab Juli 2011 an. Mitte 2012 wird der Umsetzungsstand der Massnahmen durch die Fachstelle für Suchtprävention DFI evaluiert. Die Fachstelle für Suchtprävention DFI unterstützt und berät die Arbeitsgruppe „sensor“ in ihrer Entwicklung und ihren Aufgaben.

An der Bedarfserhebung vom 4. November 2010 haben viele wichtige und engagierte Schlüsselpersonen aus den Gemeinden teilgenommen. Es scheint uns wichtig, diese über das weitere Vorgehen auf dem Laufenden zu halten, da sie vermutlich auch bei der Umsetzung von Massnahmen wieder eine Rolle spielen werden. Wir empfehlen den Gemeindebehörden, die Ressourcen dieser engagierten Schlüsselpersonen für das weitere Vorgehen zu nutzen (z.B. in die entstehenden Arbeitsgruppen einzubinden). Eine gute Kommunikation des weiteren Vorgehens ist sehr zentral für das Gelingen des Projektes. In einem weiteren Schritt gilt es auch die breite Öffentlichkeit über den Massnahmenplan zu informieren. Damit das Begonnene optimal weitergeführt werden kann, scheint uns eine gute politische Abstützung der „AG sensor“ wichtig.

#### **BEREITS VEREINBARE MASSNAHME**

- Weiterführung der Aktivitäten mit der „AG sensor – erkennen und handeln“ gemäss gegenseitig unterzeichneter Vereinbarung und Papier „Projektorganisation“ vom Juli 2010: Festlegen eines Massnahmenplanes auf der Grundlage dieses Berichtes und Genehmigung des Massnahmenplanes durch den Gemeinderat. Umsetzung der Massnahmen ab Juli 2011. Externe Projektberatung durch die Fachstelle für Suchtprävention DFI. Infos und Kontakt: [r.roellin@suchtpraevention.ch](mailto:r.roellin@suchtpraevention.ch), [www.sensor-lu.ch](http://www.sensor-lu.ch) > Gemeinden & Netzwerke

#### **EMPFEHLUNG 1: PROJEKTORGANISATION UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**

- Information der Teilnehmenden am Workshop Bedarfserhebung über das weitere Vorgehen mit Infoveranstaltung oder schriftlich, Versand der 2-seitigen Zusammenfassung dieses Berichtes an die Teilnehmenden
- Information der Bevölkerung über den Massnahmenplan mittels Gemeindeblättern und regionalen Medien.
- Einbezug dieser Schlüsselpersonen und Nutzung von deren Know-how bei der Entwicklung der weiteren Massnahmen
- Erstellen einer Projektplanung für die beschlossenen Massnahmen

- Evaluation des Erreichten nach Abschluss des Projektes und Beschluss über die weitere Steuerung von Massnahmen der Prävention und der Frühintervention nach Abschluss des Projektes.

**WEITERFÜHRUNG DER FRÜHINTERVENTIONSGRUPPE:** In der Gemeinde Menznau besteht bereits eine Frühinterventionsgruppe: Sozialvorsteherin, Jugendarbeitende und die Schulsozialarbeiterin treffen sich regelmässig zu einer Austauschsitung. Solche Gruppen haben sich als sehr taugliches Mittel im Umgang mit Gruppen von oder einzelnen gefährdeten und gefährdenden Personen erwiesen und befassen sich mit folgenden Aufgabenstellungen:

- Frühzeitiges Wahrnehmen von Signalen für eine problematische Entwicklung in Familie, Schule, Arbeit, Verein, Freizeit, etc. (Gewalt, Sucht, Suizid, etc.)
- Reflektieren der Beobachtungen und evtl. Austausch mit weiteren Beteiligten (z.B. Gemeinde, Jugendarbeit, Beratungsstellen)
- Falls nötig: Einleiten von gezielten Massnahmen (wer macht was?)

Wie bereits oben erwähnt, geht es darum sicherzustellen, dass „die richtige Person zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Art und Weise reagiert“ – Probleme werden dadurch rechtzeitig und zielgerichtet angegangen. Dies kann dazu beitragen, unerwünschte Entwicklungen zu vermindern oder eine Eskalation der Situation zu verhindern. Aufgabe einer solchen Arbeitsgruppe kann es nicht sein, sämtliche Probleme zu lösen. Dank ihrer Zusammensetzung hat sie jedoch einen Überblick über das gesamte Geschehen in der Gemeinde und die sich abzeichnenden Probleme. Sie hat eine Scharnierfunktion inne, vernetzt involvierte Bereiche miteinander und koordiniert die verschiedenen Massnahmen. Die beteiligten Schlüsselpersonen verfügen dank ihrer Position über ein ausgeprägtes Sensorium für aktuelle Probleme und können sich kritischen Situationen in der Gemeinde (Littering, Vandalismus, Gewalt etc.) schnell annehmen und umgehend gezielte Massnahmen planen und einleiten. Gerade auch zu den genannten Problemen im öffentlichen Raum könnte die Frühinterventionsgruppe Handlungsansätze besprechen, so zum Beispiel zu folgenden Situationen:

- Sprays auf Auto und Boden auf dem Bahnhofplatz durch Jugendliche 13-16J.
- Lärm, Rauchen, Unordnung durch 5-8 nicht betreute Kindern bis 12 J. beim Bahnhof, Veloständer
- Diverse Gruppen Jugendlicher 13-20J. missbrauchen den Bahnhofplatz als Rennstrecke und hinterlassen eine Sauerei, Beschädigungen, täglich, auch nach Mitternacht (3x)
- Jugendliche missbrauchen das Vertrauen der Eltern und sind nicht im Jugendraum, sondern hängen im Dorf herum (Rickenplatz, Bahnhofplatz, Friedhof, Schulhausplatz, Spielplatz), trinken Alkohol und Rau-

- chen genau über der Grenze zum Jugendraum, Töffrunden um den Menznauerhof, Littering, benutzen Kleinkinderspielgeräte und verschmutzen Spielplatz, jeden Freitag, wenn der Jugendtreff offen ist (3x)
- Familie mit 2-3 Kindern (12/13 J.), Kinder bis Morgen früh unterwegs, in Menznau, Geiss, Menzberg, Vernachlässigung der Aufsichtspflicht
  - Vor dem Denner verschiedene Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Anpöbeln, Littering, Lärm, Wand verschmieren, bewusst Sauerei machen. Morgen: Schüler (bekannte Gruppe) / Abend: 10-20 Schüler und junge Erwachsene

Die genannten Probleme werden so oder ähnlich auch in den Fragebogen der Jugendlichen beschrieben. Wir gehen davon aus, dass die bestehende Frühinterventionsgruppe viele dieser Inhalte bereits abdeckt. Nachdem die Gruppe nun bereits seit einiger Zeit aktiv ist, empfehlen wir, aufgrund der Ergebnisse der Bedarfserhebung den Auftrag der Gruppe zu überprüfen:

- Werden die genannten Probleme auch Thema in der Gruppe?
- Wenn nicht, weshalb nicht?
- Falls nötig: wie könnte man das ändern?

#### **EMPFEHLUNG 2: WEITERFÜHRUNG UND ÜBERPRÜFUNG FRÜHINTERVENTIONSGRUPPE**

- Überprüfung des Auftrags der Frühinterventionsgruppe unter fachlicher Begleitung der Fachstelle für Suchtprävention DFI
- Infos und Kontakt: [r.roellin@suchtpraevention.ch](mailto:r.roellin@suchtpraevention.ch), [www.sensor-lu.ch](http://www.sensor-lu.ch) > Gemeinden & Netzwerke

**BEGEGNUNGSPLÄTZE IM ÖFFENTLICHEN RAUM ÜBERPRÜFEN:** An der Bedarfserhebung wurde offensichtlich, dass Menznau im öffentlichen Raum mit verschiedenen Problemen konfrontiert ist:

- Rauchen, Trinken, Kiffen, Lagern von Alkohol im öffentlichen Raum
- Littering (Flaschen zerstören), Vandalismus, Sprays, Sachbeschädigungen, Verschmutzungen
- Lärm
- Rasereien mit Autos und Töfflis
- Gewalt
- Randalieren, Pöbeleien

Diese Probleme scheinen sich örtlich stark auf die Achse Bahnhof-Landi-Jugendraum Graffiti zu konzentrieren. Dementsprechend häufig haben die Jugendlichen in der Befragung auch erwähnt, dass es ihnen dort nicht wohl ist und dass sie diese Plätze deshalb eher meiden. Offensichtlich liegt hier ein Interessenkonflikt vor zwischen Gruppen von Jugendlichen, die diese Plätze und Orte intensiv nutzen und in Anspruch nehmen und anderen Bevölkerungsgruppen – auch

Jugendlichen - die sich dadurch dort verdrängt fühlen und diese Plätze eher meiden. Besonders erwähnenswert scheint uns auch die Tatsache, dass der eher schlechte Ruf der Bahnhofsgegend auch etwas auf den Jugendraum Graffiti abzufärben scheint. Viele Jugendliche erwähnen Jugendraum und Bahnhofsgegend im gleichen Zusammenhang. Auch auf die Problematik des Spielplatzes vor dem Jugendtreff wurde verschiedentlich hingewiesen. Der Spielplatz wird von Jugendlichen intensiv zum Rauchen und Alkohol Trinken genutzt, was durch die entstehenden Abfälle natürlich zu Nutzungskonflikten mit dem ursprünglichen Zweck führt. Insgesamt scheint uns die Situation rund um den Bahnhof einer genaueren Betrachtung wert. Dass sich Gruppen von Jugendlichen an Orten aufhalten, die für sie mässig geeignet sind (Bahnhofplatz, Landi, Denner, Spielplatz), bzw. wo sich andere durch sie gestört fühlen, könnte ein Hinweis darauf sein, dass geeignete Begegnungsplätze fehlen. Darauf weisen auch die folgenden Aussage hin:

- In der Gemeinde Menznau fehlt ein Ort, wo Jugendliche sich treffen können! Überall wo man sich aufhält, wird man weggewiesen, ist man nicht erwünscht. Mir persönlich fehlt in der Gemeinde Menznau und vor allem im Dorf Menzberg ein Aufenthaltsraum für die die jüngere Generation
- Ich persönlich fände es eine geniale Idee, wenn man einen öffentlichen „Dortreff“ hätte, welcher schön ausgestattet ist (Bänke, Bäume, Wege,...)

Im Jugendalter ist das Zusammensein mit Gleichaltrigen von zentraler Bedeutung. Jugendliche wollen sich treffen, miteinander plaudern können. Dies hat auch die Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ganz klar gezeigt: das Treffen mit Gleichaltrigen ist der meistgenannten Grund, wieso es sie an ihre liebsten Orte in Menznau zieht.

Gleichzeitig ist auch das Austesten von Grenzen und riskantes Verhalten etwas, was altersgemäss ist. Diese Bedürfnisse Jugendlicher können nicht einfach aus der Welt geschaffen werden, sondern es müssen Wege und Möglichkeiten gefunden werden, ihnen geeignete Räume zur Verfügung zu stellen, wo sie auch Verantwortung wahrnehmen und Dinge ausprobieren können. Dies wird offensichtlich auch von Teilnehmenden der Bedarfserhebung so beurteilt. Wir empfehlen deshalb der Gemeinde Menznau zu prüfen, ob weitere geeignete Begegnungsplätze zur Verfügung gestellt werden könnten. Dabei sehen wir zwei Stossrichtungen: einerseits die Definition von geeigneten Plätzen im öffentlichen Raum, andererseits das Bereitstellen Begegnungsplätzen in Innenräumen. Die Befragung der Jugendlichen hat klar gezeigt, dass unterschiedliche Nutzungsgruppen mit verschiedenen Bedürfnissen bestehen (jüngere Jugendliche, ältere Jugendliche), aber auch nicht nur in Menznau Räume gewünscht werden. Sowohl bei den Innen- wie auch den Aussenräumen müssen dabei die Nutzungsregeln bestimmt werden, idealerweise

in Zusammenarbeit mit den nutzenden Gruppen. Eine Möglichkeit ist auch, die Bindung an einen Platz zu erhöhen, indem die Nutzenden Verantwortung für den Platz übergeben wird oder sie den Platz dementsprechend selbst gestalten können (z.B. ein bestimmtes Areal im Freien oder mobile Möglichkeiten wie Wohnwagen o.ä.).

### **EMPFEHLUNG 3: BEGEGNUNGSPLÄTZE UND -RÄUME ANALYSIEREN UND SCHAFFEN**

- Prüfen der Frage, welche Plätze im öffentlichen Raum und welche Innenräume für Jugendliche nutzbar gemacht werden könnten
- Gestaltung dieser Plätze/Räume in Zusammenarbeit mit den Nutzenden
- Erarbeiten von Nutzungsregeln gemeinsam mit Nutzenden und Formulieren von Konsequenzen bei Nichteinhaltung
- Info und Kontakt: [r.roellin@suchtpraevention.ch](mailto:r.roellin@suchtpraevention.ch)

**MASSNAHMEN GEGEN LITTERING UND VANDALISMUS IM ÖFFENTLICHEN RAUM PRÜFEN:** Wie bereits weiter oben mit Beispielen illustriert, wurden an der Bedarfserhebung Probleme mit Littering und Vandalismus verschiedentlich genannt. Vermutlich ist die Zahl der Verursacher von Problemen im öffentlichen Raum relativ klein – trotzdem wird der Grad der Problematik aufgrund ihrer grossen Sichtbarkeit als hoch eingestuft. Wichtig ist, dass die Problematik nicht verharmlost wird, da sonst sowohl mit einer Zunahme der Verursachenden (Nachahmern) als auch mit einer vermehrten Sichtbarkeit (Problem wird zum Störfaktor in den Augen der Bevölkerung) zu rechnen ist. Problemen im öffentlichen Raum kann mit den oben erwähnten Massnahmen (z.B. Frühinterventionsgruppe) sehr wirkungsvoll begegnet werden. Darüber hinaus können aber auch planerische Interventionen und Projekte im öffentlichen Raum realisiert werden, die zu einer Beruhigung der Situation beitragen können.

Die Gestaltung von öffentlichem Raum ist ein sehr vielschichtiges Thema. Die empfehlenswerte Broschüre „Sicherheit im öffentlichen Raum“ der Fachstelle für Sicherheit im öffentlichen Raum des Stadtplanungsamtes Bern<sup>4</sup> nennt aus planerischer Sicht fünf wichtige Prinzipien, die die Sicherheit im öffentlichen Raum erhöhen:

- Übersicht
- Beleuchtung
- Belebung

<sup>4</sup> Sicherheit im öffentlichen Raum, Stadtplanungsamt Bern, 2. Auflage, 2002, Download unter: [http://www.bern.ch/leben\\_in\\_bern/wohnen/planen/aktuell/freiraum/gestaltung/](http://www.bern.ch/leben_in_bern/wohnen/planen/aktuell/freiraum/gestaltung/)

- Identifikation
- Unterhalt

Es gilt also zu prüfen, ob die öffentlichen Räume in Menznau übersichtlich genug und auch genügend beleuchtet sind und ob der Unterhalt genügend intensiv ist. Aus der Forschung ist bekannt, dass eine vernachlässigte, verunreinigte Gegend eher weitere Verunreinigungen und Vandalenakte verursacht, als eine Gegend, die gepflegt wird. Auf dem Hintergrund dieses Wissens lohnt es sich, wenn Gemeinden angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen (Take away-Verpflegung, Mittragen von alkoholischen Getränken im Ausgang, etc.) ihre Abläufe im Bereich Reinigung/Reparatur von Beschädigungen überdenken. Darüber hinaus gilt es zu überlegen, mit welchen Massnahmen die Identifikation mit dem öffentlichen Raum und dessen Belebung erreicht werden könnte. Auch damit kann einiges erreicht werden, wie Beispiele aus der Stadt Luzern (Lounge des Radio 3fach auf dem Bahnhofplatz, Buvette Inseli) oder aus Horw (Projekt der Jugendanimation am Seeufer) zeigen.

#### **EMPFEHLUNG 4: PRINZIPIEN DER SICHERHEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM ÜBERPRÜFEN**

- Prinzipien der Sicherheit im öffentlichen Raum in Bezug auf Menznau überprüfen: Übersicht, Beleuchtung, Belebung, Identifikation und Unterhalt. Realisieren von entsprechenden Massnahmen.
- Überprüfen der Abläufe in der Gemeinde: Reinigungsrythmus, –häufigkeit, –zeitpunkt, schnelle Behebung von Vandalismusschäden, Bereitstellen von genügend Abfallbehältnissen.
- Info und Kontakt: [r.roellin@suchtpraevention.ch](mailto:r.roellin@suchtpraevention.ch)

**INTERESSENKONFLIKTE ZWISCHEN GRUPPEN ANGEHEN:** An der Bedarfserhebung und vor allem auch aus den Fragebogen der Jugendlichen wird stark ersichtlich, dass Interessenkonflikte zwischen verschiedenen Gruppen bestehen. Offensichtlich sind auf den öffentlichen Plätzen ausländische Jugendliche relativ dominant. Gerade in den Fragebogen der Jugendlichen kommt das Thema „Ausländer“ als Begründung, wieso man bestimmte Plätze (Bahnhofplatz, Landi, Denner) meidet, ausgesprochen häufig. Generell scheint ein relativ hohes Konfliktpotenzial zu bestehen zwischen den auf den Plätzen präsenten Jugendlichen und weiteren Nutzenden, so zum Beispiel auch mit Anwohnenden. Die Jugendlichen wurden sowohl am Workshop als auch in den Fragebogen als frech, respekt- und anstandslos beschrieben. Aufgrund der schriftlichen und mündlichen Beschreibung scheint uns

die Situation schon relativ stark eskaliert zu sein. So beschreibt ein Jugendlicher auch, dass er sich „auspioniert“ fühle an diesen Plätzen:

- Weil die von der Gemeinde immer spionieren. Man kann nicht draussen ein Bier nehmen, ohne ausspioniert zu werden. Man wird sehr spioniert, sie sollten mal auf die schauen, die Mist bauen, nicht auf Unschuldige.

Für Situationen dieser Art besteht im Kanton Luzern ein sehr wirksames Instrument, nämlich ein Mediatorinnen- und Mediatorenpool, der in Konfliktsituationen vermittelnd eingesetzt werden kann. Die zwölf Mediatorinnen und Mediatoren sind schweizerischer und ausländischer Herkunft und werden beispielsweise auch auf der Herbstmesse auf dem Inseli Luzern oder im Lunapark eingesetzt. Ziel ist es, präventiv auf Jugendliche einzuwirken, um den Einsatz von Gewalt zu verhindern oder bei Gewaltausübung zumindest eine Deeskalation herbeizuführen. Nach einer Meldung an die Koordinationsstelle des Sicherheitsdepartementes des Kantons Luzern erarbeiten die Gemeinde, je ein Vertreter des Sicherheitsdepartementes und der Polizei und der für den Pool verantwortlichen Firma ALBAMIG ein Einsatzkonzept. Mit der Arbeitsgruppe sensor besteht in Menznau bereits eine Arbeitsgruppe, die die Aktion begleiten und sich um allfällig Folgemassnahmen kümmern könnte.

#### **EMPFEHLUNG 5: EINSATZ VON MEDIATORINNEN UND MEDIATOREN PRÜFEN**

- Einsatz des Mediatorinnen- und Mediatorenpools des Kantons Luzern an den Brennpunkten in der Gemeinde prüfen.
- Info: [www.secondofestival.ch](http://www.secondofestival.ch) > albamig > Mediatorenpool, Kontakt: Gjyle Krasniqi, [albamig@secondofestival.ch](mailto:albamig@secondofestival.ch)

**REPRESSIVE MASSNAHMEN PRÜFEN:** Nebst den verschiedensten obgenannten Massnahmen, die in der Gemeinde bei Problemen im öffentlichen Raum ergriffen werden können, ist sicher auch zu prüfen, inwiefern repressive Massnahmen Sinn machen könnten. Dies haben auch Teilnehmende der Bedarfserhebung vorgeschlagen. So haben verschiedene Gemeinden mit dem Einsatz eines Ordnungsdienstes, der die einschlägigen Brennpunkte z.B. an den Wochenenden im Sommerhalbjahr aufsucht und der Gemeinde jeweils einen Rapport macht, gute Erfahrungen gemacht. Eine gute Zusammenarbeit von Polizei/Ordnungsdienst mit der Frühinterventionsgruppe der Gemeinde und eine Absprache von Massnahmen zwischen den beiden Partnern hat sich generell bewährt.

#### **EMPFEHLUNG 6: REPRESSIVE MASSNAHMEN PRÜFEN**

- Prüfen, ob ein Einsatz von Videoüberwachung an neuralgischen Punkten Sinn machen könnte
- Prüfen des Einsatzes eines Ordnungsdienstes
- Verstärkte Zusammenarbeit der Frühinterventionsgruppe mit der Polizei oder dem Ordnungsdienst
- Info und Kontakt: [r.roellin@suchtpraevention.ch](mailto:r.roellin@suchtpraevention.ch)

**SPORTINFRASTRUKTUR:** Während der Wunsch nach neuen Sportanlagen, der bei den Umfragen der Jugendlichen auftaucht, grössere Investitionen mit sich bringt, ist der Wunsch nach abendlicher Beleuchtung der Sportplätze bei der Rickenhalle mit einem geringeren finanziellen Aufwand zu organisieren. Ein entsprechender Versuchsbetrieb könnte sich lohnen. Es müsste aber klar festgelegt werden, wer für die abendliche Beleuchtung zuständig ist und wie der „Versuch“ ausgewertet wird.

#### **EMPFEHLUNG 7: NÄCHTLICHE BELEUCHTUNG ROTER PLATZ RICKENHALLE KLÄREN**

- Option „nächtliche Sportplatzbeleuchtung“ wird durch den Gemeinderat geprüft. Zuständigkeiten für allfälligen Versuchsbetrieb werden geklärt.

**VERKEHRSSITUATION PRÜFEN:** Auffällig oft wurde am Workshop und in den Fragebogen auf die schwierige Verkehrssituation rund um die öffentlichen Plätze hingewiesen:

- Am Wochenende regelmässig Auto- und Töffrasereien im Dorf und Velo- und Töffflirasen durch Gärten durch Jugendliche, autofahrende Minderjährige: Sonnhaldenstrasse, Menzbergstrasse, zum Teil durchs Dorf, Unterdorf, Bahnhof, Menzberg Richtung Menznau, Honauer, Rötelberg (5 Nennungen)

Auch wurden bei den erwünschten Massnahmen der Ruf nach Repression durch die Polizei laut. Zu prüfen wäre hier sicher auch, ob allenfalls alternative Regelungen der Verkehrsflüsse zu einer Verbesserung der Situation führen könnten.

#### **EMPFEHLUNG 8: VERKEHRSREGELUNG IM ZENTRUM VON MENZNAU ÜBERPRÜFEN**

- Alternativen zur bisherigen Verkehrsregelung im Zentrum von Menznau werden geprüft.

In diesem Kapitel wurde bereits erwähnt, dass die Ursachen von Problemen im öffentlichen Raum und in der Gemeinde komplex sind. Dementsprechend vielfältig sind die Präventionsmassnahmen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass nebst den oben genannten Massnahmen, die vor allem die „Verhältnisse“ betreffen, auch Massnahmen umgesetzt werden müssen, die sich ans „Verhalten“ der einzelnen richten. Dies wird beispielsweise durch Präventionsprojekte in der Schule oder durch Unterstützung der Eltern und Erziehenden erreicht. Wir formulieren die entsprechenden Empfehlungen in der Folge in den einzelnen Kapiteln.

#### **4.3.2 FAMILIE UND PRIVATBEREICH**

Anlässlich der Bedarfserhebung wurden verschiedene Situationen beschrieben, die für die Beobachtenden eine Unsicherheit geschaffen haben, wie sie reagieren sollen. Es handelt sich dabei um Probleme, die in anderen Familien oder bei anderen Personen beobachtet werden, wie Verhaltensauffälligkeiten von Kindern, zu später Nacht unbeaufsichtigte Kinder, Alkoholmissbrauch, Gewaltanwendungen, Mobbing u.ä. Es ist davon auszugehen, dass solche problematische Familiensituationen in verschiedenen Kontexten (Schule, Sozialdienst, Jugendarbeit etc.) auffallen. Damit diese Familien die geeignete Hilfe in Anspruch nehmen können, ist eine Absprache unter den beteiligten Fachpersonen wichtig. Das weitere Vorgehen und geeignete Massnahmen müssen koordiniert werden. Solche Schwierigkeiten können in der oben erwähnten Frühinterventionsgruppe unter Berücksichtigung des Datenschutzes abgesprochen werden. Gerade bei Jugendlichen entsteht zum Teil auch die spezielle Situation, dass die Eltern gar nicht über die Aktivitäten ihrer Jungen im Bild sind und dementsprechend auch nicht reagieren. Am Workshop wurde deshalb der Wunsch geäussert, die Eltern aktiver zu informieren:

- Eltern informieren oder einladen, Druck aufsetzen, durch Behörde oder angefragte freiwillige Personen.

Ziel: Kinder vom Bahnhofplatz wegholen. (++/+)

Ein aktive Information und Beratung von Eltern z.B. nach einem Alkoholabsturz des Kindes oder nach Vorfällen mit Gewaltanwendung wird bereits in einigen Gemeinden praktiziert. Falls diese Möglichkeit für Menznau in Betracht gezogen wird, ist allerdings eine Klärung der Abläufe und eine Koppelung des Vorgehens mit den Aktivitäten der Frühinterventionsgruppe notwendig. Ausserdem ist es sinnvoll, dass die Kontaktaufnahme mit den Eltern durch eine Fachperson aus dem sozialen Bereich erfolgt.

#### **EMPFEHLUNG 9: AKTIVE INFORMATION VON ELTERN, DEREN KINDER PROBLEME MACHEN**

- Aktive Kontaktaufnahme und Beratung von Eltern, deren Kinder in der Öffentlichkeit auffallen durch eine Fachperson

**SOZIALPÄDAGOGISCHE FAMILIENBEGLEITUNG:** An der Bedarfserhebung in Menznau wurde einerseits als Problem festgehalten, dass einzelnen Eltern die Erziehung entgleite – andererseits wurde bei den Bedürfnissen als dringlich festgehalten, dass vermehrt sozialpädagogische Familienbegleitung angeboten werden müsste:

- Externe Fachperson in Familie integrieren „Super-Nanny“: helfen, Support in der Erziehung, Probleme fachkräftig transparent machen (+)

Sozialpädagogische Familienbegleitung (in der deutschen Literatur auch „Familienhilfe“ genannt) ist seit den 80er Jahren stetig ausgebaut worden. Sie umfasst verschiedene Formen der ambulanten pädagogischen Begleitung von Eltern, die in der Erziehung an ihre Grenzen kommen. Die Forschungslage zur Wirksamkeit der sozialpädagogischen Familienbegleitung ist zwar eher dürftig, trotzdem geht zum Beispiel die Eidgenössische Ausländerkommission EKA in ihrem Bericht „Prävention von Jugendgewalt“<sup>5</sup> davon aus, dass sozialpädagogische Familienbegleitung in der Schweiz systematischer unterstützt werden sollte, da die Förderung von elterlichen Erziehungskompetenzen in allen Lebensphasen ein wirksamer Beitrag zur universellen Prävention von Problemverhalten bei Kindern und Jugendlichen sei. Deutsche Studien belegen ausserdem, dass durch den niederschweligen Zugang zu sozialpädagogischer Familienbegleitung im Gemeinwesen Kosten eingespart werden können, da teilweise auf die Platzierung der Kinder in Heimen verzichtet werden kann. Aus präventiver Sicht unterstützen wir den Ausbau sozialpädagogischer Familienbegleitung uneingeschränkt.

**EMPFEHLUNG 10: ZUGANG ZU SOZIALPÄDAGOGISCHER FAMILIENBEGLEITUNG ERLEICHTERN**

- Prüfen, ob und wie der Zugang zu sozialpädagogischer Familienbegleitung in Menznau erleichtert werden könnte, Zusammenarbeit mit entsprechend spezialisierten Institutionen: SpF plus, Regionalstelle Zentralschweiz, [www.spfplus.ch](http://www.spfplus.ch) oder Fachstelle Kinderbetreuung, [www.fachstellekinder.ch](http://www.fachstellekinder.ch)

Vorbeugend sind aber auch Massnahmen in der Elternbildung sinnvoll. Solche wurden anlässlich des Workshops mehrmals angeregt. Mit Elternbildungsveranstaltungen können Eltern Handlungsmöglichkeiten in der Familie aufgezeigt werden.

<sup>5</sup> Eidgenössische Ausländerkommission (EKA), Prävention von Jugendgewalt, Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik, Bern, 2006, Download unter: [http://www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat\\_jugendgewalt\\_d.pdf](http://www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat_jugendgewalt_d.pdf)

**ELTERNBILDUNGSANLÄSSE ANBIETEN:** In der Elternbildung kommt generell oft die Klage auf, dass mit Vorträgen und ähnlichen Veranstaltungen Eltern mit Schwierigkeiten in der Erziehung kaum erreicht werden können. Die Erfahrungen in der Elternbildung zeigen, dass mit Elternbildungsveranstaltungen möglichst viele Leute erreicht werden können, wenn

- Verschiedene Gruppierungen in der Gemeinde an der Vorbereitung des Anlasses beteiligt sind und sich dafür vernetzen (Vereine, Schule, Spielgruppe, etc.)
- Personen aus der Gemeinde sich aktiv an der Veranstaltung beteiligen (z.B. durch musikalischen Beitrag, Mitmachen auf dem Podium, Theaterszenen)
- Begleitende Projekte mit der Veranstaltung gekoppelt sind (z.B. Projekt Flimmerpause mit Familien aus dem Dorf und begleitende Infoveranstaltung)
- Die Veranstaltung durch die Schule beworben wird und gleichzeitig kommuniziert wird, dass die Teilnahme eines Elternteiles pro Familie erwartet wird

Grundsätzlich ist in der Elternbildung die gute Vernetzung der Schlüssel zum Erfolg. Diese Aufgabe wird idealerweise auf Gemeindeebene koordiniert.

Im Zusammenhang mit Jugendlichen, die zuviel Alkohol trinken, möchten wir speziell darauf hinweisen, dass das elterliche Verhalten eine wichtige Rolle spielt: Für Eltern ist es oft schwierig, Leitplanken für den Ausgang ihrer Kinder zu setzen: Wie lange in den Ausgang? Wie mit Alkohol- und Cannabiskonsum umgehen? Welche Regeln gehören dazu? Solche Fragen machen vielen Eltern Mühe. Heute weiss man, dass das so genannte „Parental Monitoring“ ein wichtiger Schutzfaktor für das Suchtverhalten Jugendlicher darstellt. Unter „Parental Monitoring“ versteht man, dass Eltern sich für das Verhalten der Kinder interessieren und wissen, wo sich diese in der Freizeit aufhalten. Dabei geht es auch darum, gemeinsame Regeln festzulegen und diese einzuhalten. Verschiedene Studien belegen, dass Jugendliche, deren Eltern sich um ihr Ausgehverhalten kümmern und darauf Einfluss nehmen, weniger legale und illegale Drogen konsumieren als Jugendliche mit wenig elterlicher Aufsicht<sup>6</sup>. Da heute weniger gesellschaftlich gesetzte Rahmenbedingungen bestehen als früher, fühlen sich Eltern oft recht allein im Setzen von Grenzen. Hierzu besteht mit der Veranstaltung „Jugendliche fordern uns heraus“ ein interessantes Angebot.

---

<sup>6</sup> Gmel, G., J., Kuntsche, E. N., Wicki, M., & Labhart, F. (2009) Forschungsbericht Schweiz zur Schülerstudie ESPAD 2007. [Das European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs \(ESPAD\) in der Schweiz: Wichtigste Ergebnisse im Vergleich 2003 und 2007](#). Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme.

#### **EMPFEHLUNG 11: ELTERNBILDUNGSANLÄSSE ANBIETEN**

- Verantwortlichkeiten für Elternbildung in Menznau und entsprechende Finanzierung klären
- Bei Elternveranstaltungen die obgenannten Gelingensfaktoren berücksichtigen
- Elternbildungsveranstaltungen zu erzieherischen Themen: Infos beim Luzerner Elternnetz [http://www.disg.lu.ch/index/familie/luzerner\\_elternnetz.htm](http://www.disg.lu.ch/index/familie/luzerner_elternnetz.htm) oder auf der Website der Fachstelle für Suchtprävention DFI, [www.suchtpraevention.ch](http://www.suchtpraevention.ch) > Familie & Erziehung
- Info und Kontakt: [h.willmann@suchtpraevention.ch](mailto:h.willmann@suchtpraevention.ch)

**INFORMATION DER ELTERN ZUR SITUATION IN MENZNAU STÄRKEN:** Anlässlich des Workshops wurden verschiedene Fragen und Themen aufgeworfen, die uns im Zusammenhang mit den Problemen in Menznau besonders interessant scheinen:

- Alle Dorfbewohner motivieren: Courage, am gleichen Strick ziehen und nicht wegschauen (+)
- Möglichkeiten zur Wertevermittlung an Kinder und Jugendliche einrichten. Was gilt? Warum Sinn/Unsinn? Durch Eltern, Schule, Vereine, Jugendarbeit, Jubla, Leitplanken fürs Verhalten stärken gibt Sicherheit (+)
- Eltern sehen und erleben lassen, was wie und wo läuft: Rundgänge, Besichtigungen und Information (+)

Es scheint uns eine Überlegung wert, in Zusammenarbeit mit Jugendlichen einen Rundgang zu erarbeiten und die Eltern vor Ort mit Informationen zu versorgen. Eine solche Veranstaltung könnte sehr lebendig daher kommen und auch Eltern erreichen, die keine Vorträge besuchen, insbesondere, wenn ihre Kinder aktiv an der Vorbereitung beteiligt sind (siehe oben). Es scheint uns lohnenswert, ein solches Angebot zu prüfen. Parallel dazu würde es sich lohnen, den Internetauftritt der Jugendarbeit in Menznau zu optimieren. Die Jugendarbeit könnte auf der Gemeindeforum Website noch besser verlinkt und die Website mit mehr Informationen gefüllt werden, was Eltern die Information über das Angebot erleichtern würde.

#### **EMPFEHLUNG 12: INFORMATION DER ELTERN ZUR SITUATION IN MENZNAU STÄRKEN**

- Angebot „Elternrundgang Menznau“ prüfen
- Website der Jugendarbeit Wolhusen für Menznau gut aktualisieren und gut verlinken auf der Gemeindeforum Website

**AUSTAUSCH UNTER ELTERN FÖRDERN:** Wenn Eltern mit anderen Eltern in Kontakt stehen, erleichtert sich die Erziehungsaufgabe erheblich. Eltern können sich gegenseitig unterstützen und entlasten (z.B. durch gegenseitiges Kinderhüten), sie können sich aber auch Hinweise geben zu verschiedenen Erziehungsfragen. Der Austausch

unter Eltern entlastet: Kinder behaupten oft, dass „alle“ ändern etwas dürfen (z.B. lange in den Ausgang gehen) – im Gespräch mit anderen Eltern zeigt sich dann oft, dass auch andere Eltern Grenzen setzen. Eine Gemeinde kann durch gute Rahmenbedingungen dazu beitragen, dass Eltern sich unterstützt fühlen. Neben herkömmlichen Angeboten wie Elternbildungsvorträgen empfehlen wir auch die Durchführung von erlebnisorientierten Veranstaltungen für Eltern und Kinder (z.B. Veloflicktag, Ausflüge,...) – solche Veranstaltungen helfen dabei, dass Eltern sich kennenlernen. Dies erleichtert auch das Gespräch untereinander, wenn es z.B. um Ausgangszeiten oder Alkoholkonsum bei Jugendlichen geht. Ausserdem wird so auch dem Umstand Rechnung getragen, dass nicht alle Eltern Vorträge oder ähnliche Veranstaltungen besuchen, für einen Grillplausch oder ein Grümpeltornier aber durchaus zu haben sind. Eine andere Form der Elternbildung ist das durch die Fachstelle für Suchtprävention DFI angebotene Projekt „familienbar“: Unter der Leitung speziell ausgebildeter und betreuter Mütter und Väter diskutieren Eltern über Erziehungsthemen wie z.B. Ausgang, Sackgeld, etc. Dabei steht die Umsetzung im Alltag (Welche Regeln haben wir? Welche habt ihr?) im Zentrum. „familienbar“ ermutigt Eltern miteinander ins Gespräch zu treten und Eigeninitiative zu zeigen. „familienbar“ wird im Kanton Luzern in 8 Sprachen angeboten.

### **EMPFEHLUNG 13: AUSTAUSCH UNTER ELTERN FÖRDERN**

- Erlebnisorientierte Veranstaltungen für Eltern und Kinder (Veloflicktag, Grillplausch, Grümpeltornier, etc.): Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Gruppierungen suchen (Elternmitwirkung, Frauenvereine, etc.)
- Projekt familienbar der Fachstelle für Suchtprävention DFI: Diskussionsrunden von Eltern für Eltern zu aktuellen Erziehungsthemen. Info und Kontakt: [b.waldis@suchtpraevention.ch](mailto:b.waldis@suchtpraevention.ch), [www.familienbar.ch](http://www.familienbar.ch).

### 4.3.3 KINDERGARTEN UND SCHULE

Die gesellschaftlichen Entwicklungen machen natürlich auch vor der Schule nicht Halt – so kann es auch in der Schule zu schwierigen Situationen rund um gefährdete und gefährdende Lernende kommen. Auffallend ist, dass an der Bedarfserhebung nur eine schwierige Situation in der Schule genannt wurde, nämlich das Ausgrenzen von SchülerInnen auf dem Pausenplatz und dem Schulweg.

Obwohl es an der Schule Menznau gut zu laufen scheint, möchten wir trotzdem aufzeigen, welche präventiven Möglichkeiten in einer Schule bestehen. Es ist davon auszugehen, dass die Schule Menznau bereits verschiedene präventive Ansätze umsetzt, diese anlässlich der Bedarfserhebung aber nicht genannt wurden. Wir werden die folgenden Empfehlungen deshalb recht allgemein fassen und versuchen damit aufzuzeigen, was Standbeine einer guten Prävention an einer Schule sein können. Es bleibt damit der Gemeinde Menznau überlassen zu entscheiden, welche Massnahmen für ihre Schule sinnvoll sein könnten.

Das sogenannte „Bausteinmodell“ ist ein Modell zur wirksamen schulischen Suchtprävention<sup>7</sup>. Das „Bausteinmodell“ unterstützt dabei, eine professionelle und ganzheitliche Suchtprävention zu entwickeln und ermöglicht ihre Verankerung in den schulischen Strukturen. Die Arbeit mit dem Bausteinmodell orientiert sich daran, dass Suchtprävention an der Schule systematisch und koordiniert als Teil der Schulentwicklung betrieben werden soll. Suchtprävention wird prozesshaft erarbeitet und ist für alle Beteiligten verbindlich, indem sie in den Schulstrukturen verankert ist und nicht mehr dem individuellen Engagement der Lehrpersonen überlassen ist. Das Modell umfasst die folgenden vier Bausteine:

- Baustein 1: Suchtprävention als Unterrichtsgegenstand: Die Lehrpersonen vereinbaren gemeinsame Themen und Zielsetzungen zur Suchtprävention für den Unterricht.
- Baustein 2: Regelwerk zum Umgang mit Suchtmitteln: Gemeinsam erarbeitete verbindliche Regeln schaffen Klarheit für alle Beteiligten.
- Baustein 3: Früherkennung und Frühintervention: Strukturen und verbindliche Vorgehensweisen bei Verhaltensauffälligkeiten von Schüler/innen ermöglichen, frühzeitig wirkungsvolle Massnahmen einzuleiten.
- Baustein 4: Zusammenarbeit mit Eltern und Fachstellen: Ein gutes Netzwerk rund um die Schule entlastet die Lehrpersonen und ermöglicht ihnen, sich auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren.

---

<sup>7</sup> Quelle und Download des „Bausteinmodells“ unter: <http://suchtpreavention.phzh.ch/>

## Wirksame Suchtprävention in der Schule

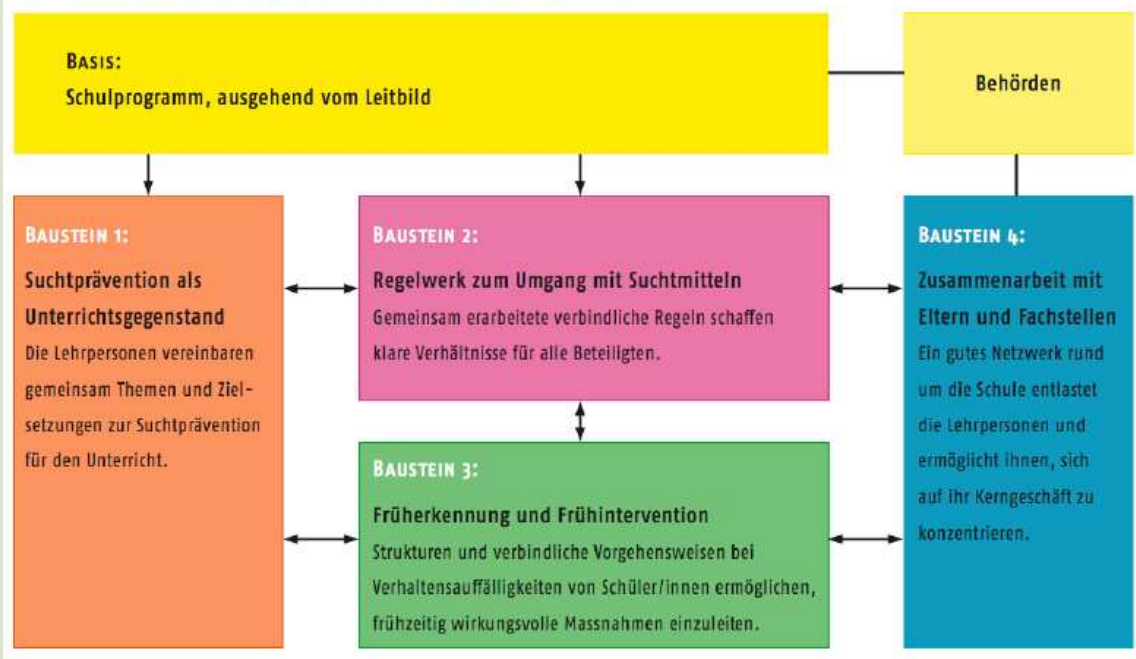


Abb.2: Bausteinmodell der wirksamen Suchtprävention an der Schule, aus: laut&leise, Magazin der Stellen für Suchtprävention Kanton Zürich 2005 Nr. 2, Barbara Meister, Georges Peterelli

In den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung bestehen für Schulen eine Unmenge von Projekten. Entsprechend viele Empfehlungen können Schulen auch gemacht werden. Dies kann auch zu einer Überforderung führen. Es gilt deshalb hier sicher eine gute Auswahl zu treffen. Schulen, die Prävention und Gesundheitsförderung gezielt angehen möchten, haben vielfältige Unterstützungsmöglichkeiten.

**KONZEPT ZUR PRÄVENTION UND FRÜHINTERVENTION UND VERNETZUNG:** Im Sinne eines für die Schule Menznau verbindlichen Rahmens könnte das Erarbeiten eines Konzeptes zur Prävention und Frühintervention Sinn machen. Mit fachlicher Unterstützung könnte dabei das obgenannte Modell gezielt mit Inhalten angereichert werden, die spezifisch auf die Schule Menznau abgestimmt sind. Nebst der fachlichen Unterstützung kann dabei auch die Vernetzung mit anderen Schulen, die an den gleichen Themen arbeiten, sehr hilfreich sein. Die Schule Menznau ist mit Geiss bereits im „Netzwerk Luzerner Schulen“ engagiert. Dieses Netzwerk betreibt auch ein „Teilnetzwerk Gesundheitsförderung“. Wir empfehlen der Schule Menznau, einen Beitritt zu diesem Teilnetzwerk zu prüfen. Falls sich die Schule Menznau für ein Konzept zur Prävention und Frühintervention und den Beitritt zu diesem Teilnetzwerk

entscheidet, muss eine verantwortliche Person für Gesundheitsförderung bestimmt werden. Diese Lehrperson ist mit Poolstunden zu entlasten und mit einem Auftrag zu versehen. Dabei müssen klare Schwerpunkte für die zu realisierende Arbeit gesetzt werden.

**EMPFEHLUNG 14: PRÄVENTIONSKONZEPT UND BEITRITT ZUM NETZWERK GESUNDHEITSFÖRDERNDER SCHULEN**

- Die Schule Menznau erstellt ein Konzept zur Prävention und Gesundheitsförderung, Info und Kontakt: [suchtpraevention@dfi-luzern.ch](mailto:suchtpraevention@dfi-luzern.ch), [www.suchtpraevention.ch](http://www.suchtpraevention.ch) > Schule & Bildung
- Sie prüft einen Beitritt zum Netzwerk Luzerner Schulen, Teilnetzwerk Gesundheitsförderung ([www.schulen-luzern.ch/netzwerk/pages/frames/teilnetz.html](http://www.schulen-luzern.ch/netzwerk/pages/frames/teilnetz.html))

**FRÜHINTERVENTION: KLÄRUNG DER ABLÄUFE UND ZUSTÄNDIGKEITEN:** Im Rahmen des Projektes „sensor“ ist insbesondere auch die Klärung der Abläufe und Zuständigkeiten bei der Frühintervention von Risiken und Problemen innerhalb der Schule von Interesse. Im Rahmen des schulspezifischen Teilprojektes von „sensor – erkennen und handeln“ werden Handlungsleitfäden für die Schule erstellt und Schulungen für die Lehrpersonen durchgeführt. Die Handlungssicherheit der einzelnen Lehrpersonen im Umgang mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen wird so erhöht.

**EMPFEHLUNG 15: FRÜHINTERVENTION: KLÄRUNG DER ABLÄUFE UND ZUSTÄNDIGKEITEN:**

- Teilnahme der Schulen am Projekt „sensor – erkennen und handeln“ (Schule & Bildung) der Fachstelle für Suchtprävention DFI, Info und Kontakt: [suchtpraevention@dfi-luzern.ch](mailto:suchtpraevention@dfi-luzern.ch)

**PRÄVENTION IM UNTERRICHT:** Zu den Themen Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule gibt es viele Unterrichtsmaterialien. Die Fachstelle für Suchtprävention DFI und die pädagogischen Medienzentren bieten neben einer Vielzahl von Medien zum Thema auch pfannenfertige Unterrichtseinheiten für verschiedene Stufen zu den Themen Alkohol, Cannabis, Tabak, Essstörungen und neue Medien an. Auf der Fachstelle können entsprechende Workshopordner auch gekauft werden. Interessierten Schulen wird auf Nachfrage durch die Fachstelle für Suchtprävention DFI eine Einführung in entsprechende Unterrichtsmaterialien angeboten.

#### **EMPFEHLUNG 16: PRÄVENTION IM UNTERRICHT**

- Mediothek der Fachstelle für Suchtprävention DFI im Team bekannt machen: [www.suchtpraevention.ch](http://www.suchtpraevention.ch) > Information & Dokumentation
- Information zu erhältlichen Unterrichtsmaterialien sicherstellen, allenfalls Dokumentation für Lehrpersonen erstellen oder Weiterbildungsveranstaltung für Lehrpersonen durchführen, Info und Kontakt: [suchtpraevention@dfi-luzern.ch](mailto:suchtpraevention@dfi-luzern.ch)

**PRÄVENTIONSPROJEKTE:** Präventionsprojekte wie „Experiment Nichtrauchen“ oder „Flimmerpause“, die von aussen her an die Schule herangetragen werden, können laufend in den Schulen umgesetzt werden. Es ist sinnvoll, entsprechende Projekte sorgfältig auszuwählen. Ausserdem könnte geprüft werden, ob in den gewählten Projekten die drei Ebenen Lehrpersonen – Eltern – Lernende optimal eingebunden sind, da so die Wirksamkeit erhöht werden kann.

#### **EMPFEHLUNG 17: PRÄVENTIONSPROJEKTE AN DER SCHULE**

- Teilnahme an geeigneten Präventionsprojekten, Info und Kontakt: [suchtpraevention@dfi-luzern.ch](mailto:suchtpraevention@dfi-luzern.ch), [www.suchtpraevention.ch](http://www.suchtpraevention.ch) > Schule & Bildung
- Bereits bestehende Projekte auf den Einbezug der drei Ebenen Lehrpersonen – Eltern – Lernende überprüfen

**GUTES SCHULKLIEMA FÖRDERN:** Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass Schulen mit einem guten Schulklima eine niedrigere Rate von Lernenden mit Sucht- oder Gewaltproblemen haben. Eine Schule, die in ihr Schulklima investiert, macht damit etwas, was indirekt auch präventiv höchst wirksam ist. Aufgrund der Bedarfserhebung ist schwierig abzuschätzen, ob im Thema Gewalt/Mobbing Handlungsbedarf gegeben ist. Dafür müsste die Situation genauer analysiert werden. Falls die Schule den Umgang mit Konflikten in einem Projekt gezielt angehen möchte, empfiehlt sich beispielsweise das Projekt „chili – konstruktive Konfliktbearbeitung“ des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK.

#### **EMPFEHLUNG 18: GUTES SCHULKLIEMA FÖRDERN**

- Förderung eines guten Schulklimas durch gemeinschaftsbildende Aktivitäten weiterführen
- Prüfen des Projektes „chili – fair streiten lernen“ des SRK, Info und Kontakt: Ruth Wallimann, SRK Luzern, [chili@srk-luzern.ch](mailto:chili@srk-luzern.ch), [www.chili-srk.ch](http://www.chili-srk.ch)

**BERATUNGSANGEBOTE:** Mit der Schulsozialarbeit und dem Schulpsychologischen Dienst besteht ein niederschwelliges Beratungsangebot für Schüler/innen, Eltern und Lehrpersonen, das bei der Frühintervention von Risiken eine wichtige Rolle spielen kann. Idealerweise wird dieses Beratungsangebot in ein Frühinterventionskonzept eingebunden (siehe oben). Nebst dem Angebot der Schulsozialarbeit und der Schulpsychologie ist es sicher auch empfehlenswert, Online- oder Telefonberatungsangebote wie Tel. 147 oder [www.tschau.ch](http://www.tschau.ch) (Online-Beratung) publik zu machen, da diese eine grosse Reichweite haben und auch Jugendliche erreichen, die vielleicht (noch) nicht bereit sind, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Auch auf das Beratungsangebot für Familien und Jugendliche des SoBZ Willisau sollte im Schulhaus hingewiesen werden.

**EMPFEHLUNG 19: BERATUNGSANGEBOTE FÜR SCHÜLERINNEN IM SCHULHAUS PUBLIK MACHEN**

- Angebot der Schulsozialarbeit und des Schulpsychologischen Dienstes auf geeignete Weise bei Eltern und Kindern publik machen
- Werbung für SoBZ Willisau in den Schulhäusern sicherstellen, [www.sobz.ch](http://www.sobz.ch)
- Werbung für telefonische Jugendberatung Tel. 147 in den Schulhäusern sicherstellen
- Werbung für Online-Jugendberatung [www.tschau.ch](http://www.tschau.ch) in den Schulhäusern sicherstellen

**ELTERNBILDUNGSVERANSTALTUNGEN:** Über die Schule können viele Eltern erreicht werden, sie ist deshalb eine geeignete Plattform für Elternveranstaltungen. Damit die Schule sich damit nicht überlastet, empfehlen wir eine Zusammenarbeit mit den vor Ort tätigen Anbietenden von Elternbildungsveranstaltungen. Grundsätzliches zur Elternbildung findet sich unter „4.3.2. Familie/Privatbereich“.

**SCHULHAUSREGELN/REGELN ZUR BENÜTZUNG DER SCHULANLAGEN:** Allenfalls könnte es Sinn machen, die Schulhausregeln und die Konsequenzen bei Übertreten zu überprüfen. Auch dafür kann bei der Fachstelle für Suchtprävention DFI Unterstützung angefordert werden.

**EMPFEHLUNG 20: SCHULHAUSREGELN/REGELN ZUR BENÜTZUNG DER SCHULANLAGEN ÜBERPRÜFEN**

- Prüfen der jeweiligen Schulhausregeln in Bezug auf die genannten Probleme, Festlegen der Regeln und der Konsequenzen bei Nichteinhaltung
- Kontakt und Info: [t.obrist@suchtpraevention.ch](mailto:t.obrist@suchtpraevention.ch)

#### 4.3.4 JUGENDARBEIT UND FACHSTELLEN

Im Bereich Jugendarbeit und Fachstellen fällt auf, dass einzig rund um die Jugendanimation Probleme und Wünsche formuliert werden. In diesem Bereich haben sich relativ grosse Unterschiede zwischen der Erwachsenenansicht (Workshop) und der Sicht der Jugendlichen (Fragebogen) gezeigt. Die Schilderungen der Erwachsenen beziehen sich auf folgende Punkte:

- Sachbeschädigungen rund um den Jugendraum Graffiti, Jugendliche sollten sich bei Beschädigungen melden
- Jugendliche haben eine Anlaufstelle
- Jugendraum wird beschränkt genutzt
- Jugendanimation hat zeitlich und räumlich beschränkte Möglichkeiten
- Jugendlichen Mitbestimmungsrecht bei Programmen geben
- Elternrundgänge
- Besondere Anlässe im Jugendtreff gestalten, Jugendliche einbeziehen
- Jugendtreff für Menznau und Geiss
- Platz vor dem Jugendtreff besser nutzen, nicht Spielplatz, sondern „jugendgerechter“ Platz
- Raucherzone statt Raucherverbot
- Raum für jüngere Jugendliche, die für Jugendraum noch zu jung sind

Bei den jüngeren Jugendlichen kommt klar zum Ausdruck, dass der Jugendraum „Graffiti“ hoch im Kurs steht: immerhin 50 Jugendliche (1/3 der Antworten, N=149) nennen das Graffiti bei der Frage „Wo gefällt es dir im Dorf Menznau am besten, wo hältst du dich gern auf?“. Ganz anders ist die Situation bei den älteren Jugendlichen ab 16 Jahren. Der Jugendraum wird hier vor allem auf die Frage „Welche Plätze gefallen dir im Dorf Menznau nicht, wo hältst du dich nicht gern auf?“ genannt – und zwar von der Hälfte der Jugendlichen. Auch häufen sich hier die kritischen Stimmen. Im Bezug auf den Jugendraum erwähnen die Jugendlichen folgende Probleme

- Schlägereien werden provoziert, „haben Junge nicht im Griff“
- Komische Leute, fühle mich nicht wohl
- Ausländerthematik
- Langweilig, man kann nichts machen
- Gefährlich, man kann sich verletzen
- Auf dem Spielplatz vor dem Graffiti wird geraucht und Alkohol getrunken
- Zu viele Junge im Graffiti (1. ORST)
- Kinder/Jugendliche ohne Anstand
- Man wird ständig von Aufsehern kontrolliert

und Anliegen:

- Jugendraum Menzberg
- Graffiti am Samstag öffnen
- Es fehlt ein Ort, wo Jugendliche sich treffen können
- Konsequente Massnahmen im und um den Jugendraum
- Freiräume schaffen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Situation rund um den Jugendraum sicher nicht optimal ist. Es werden viele Probleme und auch viele Wünsche deponiert. Aus unserer Sicht scheint es zumindest angezeigt, die Jugendanimation in Menznau zu überdenken. Gemeinden dieser Grösse haben häufig das Problem, dass wenig personelle Ressourcen für die Jugendarbeit zur Verfügung stehen. Diese gilt es deshalb gezielt einzusetzen.

Die aktuellen Trends in der Jugendarbeit gehen weg von der Installation fixer Jugendtreffs mit festen Öffnungszeiten. Eher werden Jugendlichen Räume zur Verfügung gestellt, die sie selbst betreiben und verwalten (Stichwort „Cliquenräume“). Dies hat zwei Vorteile: die Ressourcen der Jugendarbeit sind nicht gebunden und die Jugendlichen müssen sich selbst organisieren. Somit bleiben der Jugendarbeit mehr Ressourcen für Projekte, die mit Jugendlichen gemeinsam entwickelt werden können. Gerade auch im öffentlichen Raum könnte die Jugendarbeit präventive Wirkung erzeugen, wenn auch mobile Einsätze möglich wären, was die Ressourcen aufgrund des hohen zeitlichen Engagements im Jugendraum derzeit nicht zulassen. In diesen Projekten könnten viele Präventionsthemen aufgenommen werden und Schutzfaktoren (z.B. Selbsttätigkeit) gefördert werden. Menznau verfügt bereits über einen Pool von Leuten, die sich ehrenamtlich in der Jugendanimation engagieren (Mänz-Now). Diese gilt es bei der Weiterentwicklung der Jugendanimation in Menznau einzubeziehen. Cliquenräume haben auch den Vorteil, dass den Bedürfnissen verschiedener Gruppen Rechnung getragen werden kann.

#### **EMPFEHLUNG 21: AUSRICHTUNG DER JUGENDANIMATION ÜBERPRÜFEN**

- Ausrichtung der Jugendanimation mit Einbezug der Situation in Menzberg und Geiss unter fachlicher Begleitung überprüfen: Mögliche Fachpersonen für Erstellung Jugendleitbild: [www.buero-win.ch](http://www.buero-win.ch), [www.inplus.ch](http://www.inplus.ch), weitere Adressen erhältlich bei: [f.wahrenberger@suchtpraevention.ch](mailto:f.wahrenberger@suchtpraevention.ch)

**RAUCHERREGELUNG:** An der Bedarfserhebung wurde auch formuliert, dass die Raucherzone rund um den Jugendraum keine ideale Lösung sei, da es immer wieder zu Problemen an den Rändern der Raucherzone komme. Dieses Phänomen ist be-

kannt – auch viele Schulhäuser haben dieses Problem. Insofern kann die Einrichtung einer Raucherzone mit entsprechenden Regeln und Konsequenzen bei Nichteinhaltung durchaus eine Alternative sein.

**EMPFEHLUNG 22: RAUCHERREGELUNG RUND UM DEN JUGENDRAUM REFLEKTIEREN UND ALLENFALLS ÄNDERN**

- Überprüfen und allenfalls Ändern der aktuellen Regelung. Die Fachstelle für Suchtprävention DFI bietet Unterstützung bei der Erarbeitung entsprechender Regelungen. Info und Kontakt: [f.wahrenberger@suchtpraevention.ch](mailto:f.wahrenberger@suchtpraevention.ch)

**BERATUNGSANGEBOTE BEKANNT MACHEN:** Mit dem SoBZ in Willisau verfügt Menznau über einen polyvalenten Beratungsdienst, der in vielen schwierigen Lebenslagen als erste Anlaufstelle und Beratungsstelle dient. Dieses Angebot wird offensichtlich auch wahrgenommen. Auch das Sozialamt der Gemeinde wird als Beratungsangebot erwähnt. Wichtig scheint uns, die vorhandenen Beratungsangebote in der Gemeinde bekannt zu machen. Der niederschwellige Zugang zu Beratungsangeboten ist sicherzustellen. Im Bereich der Mütter- und Väterberatung ist dies normalerweise gewährleistet. Alle Mütter und Väter von Neugeborenen werden kontaktiert. Die Beratungsangebote des SoBZ für Jugendliche und Erwachsene müssen aber am richtigen Ort publik gemacht werden. Im Bereich der Jugendberatung stellt sich die Frage, ob eine Beratungsstelle in Willisau für Jugendliche nicht zu weit weg ist. Hier wäre es sicher gut, eine Kontaktperson mit einem guten Draht zu Jugendlichen vor Ort zu haben, die eine erste Ansprechperson bei Problemen ist und an die entsprechenden Beratungsstellen weiterverweisen kann. Hier könnte die Schulsozialarbeit sicher eine Funktion übernehmen. Gerade Jugendliche nehmen in einem ersten Schritt gerne auch telefonisch oder per Internet mit Beratungsstellen Kontakt auf. Hier könnte die Gemeinde mit dem Bekannt-Machen entsprechender Angebote unterstützen.

**EMPFEHLUNG 23: ZUGANG ZU BERATUNGSSTELLEN ERLEICHTERN UND BERATUNGSSTELLEN BEKANNT MACHEN**

- Werbung für das SoBZ Willisau sicherstellen: Plakataushang in Menznau, in den Schulhäusern, Hinweise auf der Website der Gemeinde
- Kontaktperson vor Ort als erste Ansprechperson bei Problemen bestimmen
- Werbung für telefonische Jugendberatung Tel. 147 sicherstellen
- Werbung für Online-Jugendberatung [www.tschau.ch](http://www.tschau.ch) sicherstellen

#### 4.3.5 VEREINE UND FREIZEIT

Vereine spielen in Menznau eine wichtige Rolle, dies ist der Bedarfserhebung sehr deutlich zu entnehmen. Im Zusammenhang mit Vereinen wird nur ein Problem erwähnt, nämlich der Umstand, dass

- Einzelnen Vereine in der Schule von Kollegen „verboten“ werden (Mobbing)

Im Rahmen der unten erwähnten Projekte kann die Prävention von Mobbing ein wichtiges Standbein sein. Präventionsprojekten können Vereine ihren Bedürfnissen entsprechend ausrichten.

**PRÄVENTION, GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND FRÜHINTERVENTION IN VEREINEN VERANKERN:** Menschen, die ihre Freizeit in Vereinen aktiv gestalten, tun damit etwas für ihre Gesundheit und für ihre soziale Integration in der Gemeinde. Allerdings können Vereinsaktivitäten nicht per se als präventiv bezeichnet werden. Statistisch gesehen konsumieren Vereinsmitglieder sogar eher mehr Suchtmittel als Personen, die nicht in Vereinen aktiv sind. Das gesellige Zusammensein mit andern oder bestimmte Rituale, die im Verein gepflegt werden, können das Risiko eines missbräuchlichen Suchtmittelkonsums erhöhen. Es lohnt sich deshalb, sich Gedanken dazu zu machen, welche präventiven Massnahmen innerhalb der Vereine ergriffen werden könnten. Der Vereinsalltag soll so gestaltet sein, dass Schutzfaktoren gefördert und Risiken vermindert werden. Die Verantwortlichen in den Vereinen müssen sich ihrer Verantwortung und ihrer Vorbildfunktion bewusst sein. Dies kann erreicht werden, indem sich die Verantwortlichen im Verein Gedanken zu ihrer gemeinsamen Haltung gegenüber Suchtverhalten oder Gewalt machen. Verschiedentlich am Workshop erwähnt wurde der Aspekt, Jugendliche bei Entscheidungen mitbestimmen zu lassen. Möglichkeiten dazu innerhalb des Vereines zu überdenken, ist eine Möglichkeit, wie der Verein bei seinen Mitglieder die Schutzfaktoren stärken kann.

Mit „oase – Suchtprävention und Gesundheitsförderung in Jugendverbänden im Kanton Luzern“ besteht seit Jahren ein speziell auf Pfadi, Jungwacht/Blauring und andere Jugendverbände ausgerichtetes Programm mit vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten für suchtpreventive Aktivitäten. Die Jubla Menznau ist in diesem Projekt bereits engagiert. Auch für Sportvereine bestehen mit „cool and clean“ und dem Präventionspreis der IG Sport Luzern Plus Möglichkeiten, sich präventiv zu engagieren.

#### **EMPFEHLUNG 24: PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN VEREINEN VERANKERN**

- Das Angebot der Fachstelle für Suchtprävention DFI für Vereine wird den Vereinen publik gemacht
- Schulungen für Verantwortliche in den Vereinen zur Förderung von Schutzfaktoren und Verhinderung von Risikofaktoren im Vereinsalltag
- Sportvereinen kann die Teilnahme am nationalen Präventionsprogramm „cool & clean“ empfohlen werden. Info: [www.coolandclean.ch](http://www.coolandclean.ch).
- Ebenfalls an Sportvereine richtet sich der mit Fr. 6000.00 dotierte Sport- und Präventionspreis der IG Sport Luzern Plus, der an Vereine mit besonderen Aktivitäten im Präventionsbereich verliehen wird. Info: [www.ig-sportluzernplus.ch](http://www.ig-sportluzernplus.ch)
- Erarbeiten von Konzepten zur Prävention, Gesundheitsförderung und Frühintervention mit Verantwortlichen in Vereinen
- Info und Kontakt: [f.wahrenberger@suchtpraevention.ch](mailto:f.wahrenberger@suchtpraevention.ch)

**VEREINSVERANTWORTLICHE IN FRÜHINTERVENTION SCHULEN:** Gleichzeitig ist aber auch wichtig, dass die Verantwortlichen in Vereinen von problematischen Situationen nicht überfordert werden. Sie müssen wissen, wohin sie sich wenden können, falls sie professionelle Unterstützung benötigen. Vereine können – in Kooperation mit Schule, Eltern und Gemeinde – ein wichtiges Element in einer Frühinterventionsstruktur der Gemeinde sein (siehe „4.3.1. Gemeinde allgemein und öffentlicher Raum“). Hier gilt es zu prüfen, ob Vereine diese Funktion ihren Ressourcen entsprechend wahrnehmen wollen und können und wie die Zusammenarbeit mit den anderen Beteiligten in einer solchen Struktur zu organisieren ist. Ideal ist, wenn es in den Vereinen Schlüsselpersonen gibt (z.B. Trainer/innen), die Anzeichen von Problemen wahrnehmen, diese ansprechen und Massnahmen einleiten. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, müssen solche Personen angeleitet und in der Gesprächsführung geschult werden. Im Rahmen des Projektes „sensor – erkennen und handeln“ ist ein Webtool für Vereinsverantwortliche entworfen worden, das Checklisten und Leitfäden enthält, die im Umgang mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen helfen.

#### **EMPFEHLUNG 25: VEREINSVERANTWORTLICHE IN FRÜHINTERVENTION SCHULEN**

- Das Webtool zur Frühintervention bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen wird bei den Vereinen publik gemacht: [www.sensor-lu.ch](http://www.sensor-lu.ch), > Vereine & Freizeit
- Schulungen für Verantwortliche in den Vereinen zur Frühintervention: Was sind kritische Merkmale? Wie Probleme ansprechen? Wie Hilfe vermitteln?
- Info und Kontakt: [f.wahrenberger@suchtpraevention.ch](mailto:f.wahrenberger@suchtpraevention.ch)

Unter Umständen macht es auch Sinn, mit einem schriftlichen Konzept zur Prävention und Frühintervention die Haltung des Vereins dem Thema gegenüber zum Ausdruck zu bringen und dem Thema so Nachhaltigkeit zu verschaffen. Entsprechende Materialien und Schulungen werden durch die Fachstelle für Suchtprävention DFI angeboten.

#### **4.3.6 FESTE UND PARTYS**

Im Bereich „Feste und Partys“ wurden an der Bedarfserhebung keine Probleme benannt und auch keine Vorschläge gemacht.

#### **4.3.7 ARBEIT UND BETRIEBE**

Auch im Bereich „Arbeit und Betriebe“ wurde am Workshop keine einzige Nennung gemacht. Wir möchten trotzdem auf ein Projekt unserer Fachstelle hinweisen, das sich an Führungspersonen in Betrieben richtet.

**SENSOR – ERKENNEN & HANDELN FÜR BETRIEBE:** Aus der Praxis ist bekannt, dass Arbeitgeber einen wichtigen Stellenwert haben, wenn es um die Frühintervention bei sich anbahnenden Problemen mit Suchtmitteln oder Suchtverhalten geht. Bei einem Menschen mit Suchtproblemen kann häufig dann eine Änderung erreicht werden, wenn der Arbeitgeber das Problem anspricht, Unterstützung anbietet und Bedingungen stellt. Es könnte sich deshalb lohnen, gemeinsam mit den örtlichen Gewerbevereinen das Projekt „sensor – erkennen & handeln“ der Fachstelle für Suchtprävention DFI aufzugleisen, das Betriebe bei der Entwicklung und Einführung entsprechender Führungsinstrumente unterstützt.

#### **EMPFEHLUNG 26: SENSOR – ERKENNEN UND HANDELN FÜR BETRIEBE**

- Im Rahmen des Projektes „sensor – erkennen & handeln“ (Betriebe und Berufsbildung) bietet die Fachstelle für Suchtprävention DFI Betrieben Unterstützung bei der Entwicklung von Frühinterventionsstrategien an. Projekt „sensor“ in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Gewerbeverein bekannt machen. Info und Kontakt: [suchtpraevention@dfi-luzern.ch](mailto:suchtpraevention@dfi-luzern.ch), [www.sensor-lu.ch](http://www.sensor-lu.ch) > Betriebe und Berufsbildung

### 4.3.8 GASTRONOMIE UND DETAILHANDEL

In Gastronomie und Detailhandel werden verschiedene Situationen erwähnt, die Schwierigkeiten machen:

- Privat(Bar): 20-35 Jugendliche und junge Erwachsene konsumieren Alkohol und geben ihn an Jüngere weiter, Schlatt, Marchstein, meistens im Sommer
- Vor dem Denner verschiedene Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Anpöbeln, Littering, Lärm, Wand verschmieren, bewusst Sauerei machen. Morgen: Schüler (bekannte Gruppe) / Abend: 10-20 Schüler und junge Erwachsene
- Im Denner wird von allen Altersklassen geklaut: Zigaretten, Lippenstift, Parfum, Colabüchsen
- Freches Benehmen von Gruppen von Jugendlichen 13-16 J. im Denner, immer wieder
- Ca. 15 Jugendliche 13-16 J. kaufen in der Landi Energy-Drinks und Zigaretten. Bekommen keinen Alkohol.

Die beschriebene Problematik ist kein spezifisches Menznauer Problem. Der Umgang mit solchen Schwierigkeiten ist Inhalt von Runden Tischen und Schulungen, die die Fachstelle für Suchtprävention DFI im Projekt „luegsch“, für Gastronomie und Detailhandel anbietet. Ausserdem bietet das Projekt „luegsch“ auch diverse Hilfsmittel für die wirkungsvolle Umsetzung von Jugendschutzbestimmungen in der Gemeinde. Damit wird mehr Handlungssicherheit in Gastronomie und Detailhandel geschaffen. Wir empfehlen Menznau, das Projekt „luegsch“ bei sich umzusetzen.

#### **EMPFEHLUNG 27: „LUEGSCH“ IN MENZNAU UMSETZEN**

- Die Gemeinde Menznau beteiligt sich an „luegsch – Jugendschutz in unserer Gemeinde“, Info und Kontakt: [f.wahrenberger@suchtpraevention.ch](mailto:f.wahrenberger@suchtpraevention.ch), [www.luegsch.net](http://www.luegsch.net)